

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1903)

Heft: 20-21

Artikel: Arbeiten wir nicht vergeblich an der Verwirklichung unseres Vereinsideals?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es bleibt mir nichts mehr übrig, Sire, als einen Wunsch auszudrücken. Und der ist, dass Dero Majestät mit der Sorgfalt und den Räten eines sehr klugen und Dero Ruhm bezweckenden Ministers, und folglich zur grössten öffentlichen Nützlichkeit, die Ehre haben werden, diese drei prächtigen Projekte zu verwirklichen, die Sie als wie einen Nachlass von Dero weisen Vorgängern erhalten haben.

Das sind die Wünsche aller guten Franzosen und hauptsächlich von dem, der die Ehre hat, mit sehr tiefem Respekt,

Sire

von Dero Majestät
der sehr niedrige, sehr gehor-
same und sehr getreue Unter-
tan und Diener zu sein,
von Saint-Pierre.

Zu Paris, im königlichen Palast,
den 15. Januar 1728.

Wir können natürlich nicht auf die Einzelheiten dieses sehr interessanten Werkes eingehen, heben aber hervor, dass der Schiedsgerichtsspruch dorten bereits als wirksames Mittel angegeben ist, den Frieden zu erhalten.

Dieser Auszug endet folgenderweise: „Die einzige Sache, welche man bei ihnen (den Menschen) voraussetzen kann, ist genügend Vernunft, um einzusehen, was ihnen nützlich ist, und genügend Mut, um ihr eigenes Glück zu machen. Wenn trotz alledem dieses Projekt ohne Erfüllung bleiben sollte, so kommt das nicht daher, weil es chimärisch ist, sondern weil die Menschen unvernünftig sind, und weil es eine Art von Verrücktheit ist, unter den Narren weise zu sein.“

Es ist wirklich traurig, hinzufügen zu müssen, dass dieses vor fast zweihundert Jahren geschrieben worden ist, die Menschheit aber trotzdem in der gleichen Verrücktheit fortgefahren hat! Aber die Verantwortlichkeit dieser Sachlage fällt vielmehr auf die Regierenden als auf die Völker, da die letztern eigentlich nur die folgsamen und blinden Instrumente der erstern sind.

Hingegen erhebt sich eine neue Morgenröte am Welthorizonte; unter dem Fortschritt der Zivilisation vollzieht sich die Annäherung der Völker und die wohltuende Sonne der wahren Gerechtigkeit und der wahren Freiheit wird bald über dem Weltall leuchten. Es ist hohe Zeit!

Th. K.

Ist unser Ziel dem Ende näher, als wir glauben?

In Amden am Wallenstädtersee hat sich eine Sekte niedergelassen, die sich die « allgemeine Kirche » nennt, angeführt von einem Josua Klein, der, ursprünglich aus Mainz stammend, aus Amerika hierhergekommen, verkündet, dass die Parousie Christi auf Ostern 1904 in Aussicht stehe, die dann das Friedensreich inauguriere, so dass die waffenstrotzenden Völker die Waffen niedergelegen werden.

Das gerade Gegenteil von Anthropos « Civilisation und Weltfriede », der da meint, die Menschheitsentwicklung gehe nur Schrittlein für Schrittlein vor sich. Aus bisheriger Langsamkeit der Entwicklung lässt sich aber kein Schluss ziehen für die Zukunft. Das Maschinenzeitalter hat vielmehr eine rapide Entwicklung angebahnt, und die Erfindungen und Entdeckungen sind mit einem Male wie Pallas Athene aus dem Haupt des Zeus, wie von Deus ex machina ins Leben getreten. Es kommt darauf an, dass jemand in einem günstigen Zeitpunkt vor einem empfanglichen und massgebenden

Auditorium das lösende Wort spreche, so wird das schon geprägte Wort: Die Waffen nieder! die Throne und die Völker elektrisieren. Man sollte sich bei solcher Prophetezeitung nicht begnügen, darob hämisch die Nase zu rümpfen, sondern sollte eher sich schämen, dass der politische Aspekt den Glauben daran nicht zu rechtferigen scheint. Und wenn diese Scham einmal brennend geworden, dann ist uns fürs weitere nicht mehr bang, dann ist der Sieg unser.

H.

Eine uralte Stimme wider den Krieg.

Gewisse Fromme würden sich gern unsren Reihen anschliessen. Allein sie glauben, die religiöse Literatur sei nicht auf unserer Seite. Nun gibt's unter den Pseudopigraphen des Alten Bundes, die freilich zum Teil stark ins 1. christliche Jahrhundert hinabreichen und hie und da vom Geist des Christentums tingiert sein mögen, eine Schrift mit dem Titel: „Die Psalmen Salomons“. Da wird im 17. Psalm das Kommen des Messias geschildert wie folgt:

„Seine Zuversicht steht auf den Herrn. Darum vermag niemand etwas wider ihn. Sein Verlass ist nicht Ross, noch Reiter, noch Bogen. Er sammelt nicht Gold und Silber zum Krieg und setzt nicht auf die Menge sein Vertrauen am Tage der Schlacht, sondern der Herr ist seine Hoffnung.“

Da der Messias das höchste Idealbild des Judentums ist, so ist damit natürlich der Krieg als solcher perhorresziert und als etwas Pöbelhaftes hingestellt. Es liesse sich auch einmal ein eigenes Kapitel darüber schreiben, wie allerhand in den Manöverplänen der Strategen nicht vorgesehene Naturereignisse jeweilen deren Pläne durchkreuzten. Das A. T. weist solche Beispiele auf in der Schilderung der Kämpfe der Israeliten wider die kanaanitischen Völkerschaften. Aus neuester Zeit führe ich als diesfälliges frappantes Beispiel an die Schlacht bei Solferino, s. meine Schrift über Henri Dunant. Die Kriegswissenschaft hat grosse Lücken.

H.

Arbeiten wir nicht vergeblich an der Verwirklichung unseres Vereinsideals?

Leider haben wir immer noch mit mächtigen Widerständen zu kämpfen, nicht nur aus den Reihen hervorragender Politiker oder ehrgeiziger Militärs, die im Schlachtenruhm ein Prestige zu erringen hoffen dürfen. Leider stehen uns auch Akademiker mit einer so erkältenden Nüchternheit und Objektivität gegenüber, dass man's fast lieber mit einer entschiedenen Opposition zu tun hätte. So stehen im Katechismus der Philosophie von Kirchmann nachfolgende Ausführungen über die Idee, die wir auf unsere Fahne geschrieben haben, zu lesen:

„Die vielen Leiden, welche ein Krieg zur Folge hat, haben schon in früheren Jahrhunderten, unterstützt von den Lehren der christlichen Moral, das Ideal eines ewigen Friedens unter den Völkern in poetischen Gemütern hervorgerufen. In neuerer Zeit haben sich diese Friedensfreunde zu Vereinen verbunden und gesucht, dieses Ideal genauer zu bestimmen und praktisch ausführbar zu machen. Die idealistischen Systeme der Philosophie haben diese Bestrebungen meist unterstützt und deren Berechtigung aus ihrem Vernunftprinzip darzulegen versucht. Nach realistischer Auffassung ist auch hier eine Entscheidung dieser Frage vom Standpunkte des Rechts und der Moral unmöglich; denn letztere stehen nicht über den Autoritäten. Die Frage wird damit zu einer Frage der Tat,

und danach ist höchst wahrscheinlich, dass die Kriege nie aufhören werden, solange eine Anzahl souveräner Staaten mit ungefähr gleicher Macht auf der Erde bestehen. Man wird in geringeren Streitfällen sich wohl einem Schiedsgericht durch Vertrag unterwerfen; aber für jeden Staat gibt es hier eine Grenze und Fragen der Existenz, der Macht, der Ehre und der höchsten Interessen, wo er sich nie einem solchen Schiedsspruch unterwerfen, sondern eher zum Schwerte greifen wird.“

Aber wir Friedensfreunde haben's nun eben auch also. Der Kampf für unsere, resp. der Menschheit höchste Interessen verbietet uns, Gewehr bei Fuss zu machen. Eher werden wir zum Schwerte greifen, als kleinlaut den Rückzug antreten. Indessen wollen wir dem angeführten Pilosophen nicht bange machen. Wir wollen ihm ausdrücklich das Leben schenken, nicht nur in dem Sinne wie Gessler dem Tell, um ihm dann hinterdrein das Leben desto saurer zu machen.

Wir sprechen ihm vielmehr unsern Dank aus für ein Argument, das er uns für unsern Kampf dargeboten hat. In Apologien von Friedensfreunden, die sie unserm Werk widmen, begegnet man etwa der Verteidigung unseres Strebens gegenüber dem Einwand, dass der Krieg so alt sei wie die Menschheit. Und da beschränkt man sich meistenteils auf die Erwiderung, dass aus jener Tatsache nicht der Schluss auf die Unausrottbarkeit des Krieges aus den Gepflogenheiten der Kulturvölker gezogen werden dürfe. Nun höre man aber Kirchmann in den „Grundbegriffen des Rechts und der Moral“:

„Deshalb ist es auch falsch, wenn Hobbes und andere den Naturzustand mit dem Krieg aller gegen alle beginnen lassen. Dies findet nicht einmal bei geselligen Tieren statt.“

Also ist der Krieg nicht der Naturzustand der Menschheit, sondern lediglich das Produkt eingerissener Korruption und passt demnach nicht mehr für Kulturvölker.

H.

Nur einige Zahlen.

Aus einem Auszug des letzten Berichtes des Bureaus der allgemeinen Weltstatistik, das in Antwerpen ist, erlaube mir einige höchst interessante Zahlen und deren Resultate hervorzuheben.

Die Bevölkerung der ganzen Erde wird auf 1 Milliarde 627,770,640 Personen geschätzt. Die Einfuhr aller Staaten beläuft sich nach den vorhandenen Tabellen auf 60,755,622,454 Franken; die Ausfuhr auf 50,477,344,120 Franken. Nun kommt das Interessante: Die Staatsschulden der ganzen Welt beliefen sich anno 1793 auf 12 Milliarden 160 Millionen Fr., anno 1843 auf 40 Milliarden und 95 Millionen Fr., anno 1872 auf 112 Milliarden und 51 Millionen Fr. und haben anno 1902 nur die Kleinigkeit von 172 Milliarden 847 Millionen 611 Tausend und 705 Franken erreicht.

In dieser Summe ist Europa mit 137 Milliarden 854,637,430 Fr. beteiligt; Asien mit 8 Milliarden 309,342,692 Fr.; Afrika mit 5 Milliarden 476,825,475 Franken; Amerika mit 14 Milliarden 681,822,250 Franken und Ozeanien (Australien) mit 6 Milliarden 544,923,850 Franken. Folglich hält das höchst zivilisierte Europa den „Rekord“ der Schuldenlast, wahrscheinlich als Beweis seiner Zivilisation.

Aus den oben stehenden Zahlen ergibt sich, dass von 1793 bis 1902, also während nur 109 Jahren, was im Weltlauf gar keine Bedeutung hat, sich die Schuldenlast unseres kleinen Erdalles um 160 Mil-

liarden 687 Millionen 611,705 Franken vermehrt hat. Das sind wirklich keine Kleinigkeiten! Es ist fast unglaublich, wenn man die Produktionsfähigkeit unserer Erde in Betracht zieht, wo noch ungeheure Strecken der produzierenden Kultur harren.

Sollte jeder jetzt lebende Mensch sofort seinen Beitrag geben müssen, um die Schulden sämtlicher Weltstaaten zu bezahlen, so käme per Kopf der Weltbevölkerung die Summe von 106 Fr. 18½ Rp. Sollte aber die Bevölkerung Europas, auf 393 Millionen 850,000 Bewohner gerechnet, die europäische Schuldenlast plötzlich bezahlen müssen, so käme per Kopf die Summe von 350 Fr. 02 Rp.!

Das ist nur die Folge der früheren Kriege und des uns übermittelten Zustandes alter Zeiten, der sich heutzutage noch im bewaffneten Frieden weiter fortzieht und uns aufzehrt.

Th. K.

„LA SUISSE“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet in Lausanne 1858.

Abschluss von allen Arten Kapital- und Renten-Versicherungen.

Beispiele:

A. Kombinierte Kapitalversicherung.

Eintrittsalter	Versicherungs- summe	Verfallzeit	Jahresprämie
25 Jahre	Fr. 10,000 event. 20,000	aufs 60. Altersjahr	Fr. 353 (mit Gewinnanteil)

Leistungen der Gesellschaft:

- A. Stirbt der Versicherte *vor* der Verfallzeit des Vertrages so erhalten die Bezugsberechtigten Fr. 10,000 gegen Rückgabe der quittierten Police.
- B. Ist dagegen bei Verfallzeit des Vertrages der Versicherte noch am Leben, so hat er, *ohne weitere Prämien bezahlen zu müssen*, die freie Wahl einer der nachstehenden fünf Kombinationen, *nämlich*:

1. { Fr. 10,000 sofort auszahlbar und weitere „ 10,000 auszahlbar bei nachherigem Tode.
2. Fr. 16,000 sofort auszahlbar.
3. { Fr. 10,000 sofort auszahlbar nebst „ 550 lebenslängliche Rente.
4. { Fr. 10,000 auszahlbar beim Tode, sowie „ 850 lebenslängliche Rente.
5. Fr. 1400 lebenslängliche Rente.

Der Versicherte partizipiert überdies am Reingewinn der Gesellschaft oder erhält auf Wunsch, ohne irgend welche Prämien erhöhung, eine Unfallversicherungs-Police im Betrage von Fr. 10,000 mit Fr. 10 täglicher Entschädigung für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit.

B. Rentenversicherung.

Alter beim Eintritt	Kapitaleinlage für jährliche Rente von Fr. 100	Zinsfuss für eine Kapitaleinlage
50	1454. 90	6,87 %
55	1289. 10	7,76 %
60	1110. 85	9,— %
65	922. 50	10,84 %
70	775. 80	12,89 %

Jegliche weitere Auskunft erteilt bereitwilligst die

General-Agentur

G. Scherz, Marktgasse 2, Bern (Telephon 939).